

**W**

**Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste**

## **Die Geschwister Scholl**

Rezeptionsgeschichte der „Weißen Rose“ und politisches Vermächtnis

- Ausarbeitung -

## **Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages**

Verfasser/in: [REDACTED]

Die Geschwister Scholl

Rezeptionsgeschichte der "Weißen Rose" und politisches Vermächtnis

Ausarbeitung WD 1 - 3000 - 024/09

Abschluss der Arbeit: 18.03.2009

Fachbereich WD 1: Geschichte, Zeitgeschichte und Politik

Telefon: [REDACTED]

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Die Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste sind dazu bestimmt, Mitglieder des Deutschen Bundestages bei der Wahrnehmung des Mandats zu unterstützen. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Beides bedarf der Zustimmung der Leitung der Abteilung W.

## - Zusammenfassung -

Am 18. Februar 1943 wurden Hans und Sophie Scholl von der Gestapo verhaftet, nachdem sie versucht hatten, im Lichthof der Münchner Universität das sechste Flugblatt der „Weißen Rose“ zu verteilen. Nach einem kurzen und unter größter Öffentlichkeit inszenierten Prozess verurteilte sie der Volksgerichtshof unter seinem Vorsitzenden Roland Freisler am 22. Februar 1943 zum Tod durch die Guillotine. Das Urteil wurde noch am selben Tag vollstreckt.

Sophie und Hans Scholl, geboren 1921 sowie 1918, waren ebenso wie ihre Mitstreiter in den Jahren des aufkommenden Nationalsozialismus aufgewachsen. Anfänglich Mitglieder in Hitler-Jugend und BDM, hatten sie sich jedoch mehr und mehr in Konfrontation zur herrschenden nationalsozialistischen Ideologie und der damit einhergehenden „Gleichschaltung“ jeglicher Individualität gesehen. Aus ihren Erfahrungen im privaten und öffentlichen Umfeld – Schule und Studium, Kirchen sowie Militär – zogen Hans und Sophie Scholl die Konsequenz zum Widerstand, dessen Rezeptionsgeschichte bereits kurz nach ihrer Ermordung einsetzte. Wurde dieser anfänglich als Symbol universitären Widerstands gesehen, betrachtete man ihn zunehmend als den Widerstand der Jugend gegen das „Dritte Reich“ schlechthin. Die Erinnerung an diesen Widerstand bot wie auch die Erinnerung an das Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944, die Predigten Clemens August Graf von Galens oder die Rettungsaktionen Oskar Schindlers die Möglichkeit, den schrecklichen Bildern ein zumindest in Teilbereichen moralisch intaktes Deutschland entgegenzustellen.

## **Inhalt**

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Lebenswege</b>	<b>4</b>
<b>3.</b>	<b>Rezeptions- und Wirkungsgeschichte</b>	<b>6</b>
<b>4.</b>	<b>Politisches Vermächtnis der Geschwister Scholl</b>	<b>8</b>
<b>5.</b>	<b>Das Geschwister-Scholl-Institut der LMU München</b>	<b>9</b>
<b>6.</b>	<b>Quellen und Literatur</b>	<b>11</b>

## 1. Einleitung

Der Widerstand gegen das nationalsozialistische Deutschland wird – sehr verkürzt betrachtet – im kollektiven Gedächtnis der Deutschen mit vier Ereignissen verbunden, und zwar mit dem Attentat deutscher Offiziere auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944, den Predigten Bischof Clemens August Graf von Galens im Juli und August 1941 sowie der Verhaftung von Mitgliedern der „Weißen Rose“ im Februar 1943.<sup>1</sup> Spätestens seit Steven Spielberg sich in „Schindlers Liste“ mit der Rettung verfolgter Juden durch Oskar Schindler widmete und ein Millionenpublikum davon erfuhr, hat auch dieses Ereignis im kollektiven Gedächtnis der Deutschen einen entsprechenden Platz eingenommen. Jedes dieser vier Ereignisse bot im Nachkriegsdeutschland verschiedenen gesellschaftlichen Milieus die Möglichkeit, positive Traditionselemente im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit zu entdecken und sich über diese der Frage nach eigener Schuld und Verstrickung während der Diktatur anzunähern. Oskar Schindler als Kleinunternehmer, der anfangs aus den Entwicklungen in Deutschland Gewinn zog, bot kleinen und mittelständischen Unternehmern sowie auch dem „normalen Bürger“ eine positive Projektionsfläche, die Männer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg boten eine solche dem Militär und Bischof Galens Predigten wurden zu einer Ehrenrettung für die katholische Kirche. Den Widerstand der Geschwister Scholl und ihres akademischen Umfeldes sah man als Symbol universitären Widerstandes an, der zunehmend zum Widerstand der Jugend gegen das „Dritte Reich“ schlechthin wurde. „Sie verkörperten und verkörpern die Hoffnung auf die kommenden Generationen und die Sehnsucht nach einer von der Jugend von heute getragenen Zukunft in Mitmenschlichkeit und Vernunft.“<sup>2</sup>

## 2. Lebenswege

Hans Scholl wurde am 22.09.1918 in Ingersheim geboren. Sein Vater Robert Scholl amtierte dort seit 1917 als Bürgermeister. 1919 siedelten Robert und Magdalena Scholl mit ihren beiden Kindern Inge und Hans nach Forchtenberg/Kochertal über. Dort übernahm Robert Scholl ebenfalls wieder das Amt des Bürgermeisters. Weiterer Umzüge folgten 1930 nach Ludwigsburg und von dort 1932 nach Ulm. Ende 1933 wurde Hans Scholl Mitglied der Hitler-Jugend (HJ), von der er sich jedoch ab 1935 zunehmend distanzierte. Er fand Anschluss an die „d.j.1.11“, die „Deutsche Jungenschaft vom 1. 11. 1929“, eine Gruppierung der bündischen Jugend. 1937 legte Scholl das Abitur ab und wurde nach Ableistung des Reichsarbeitsdienstes im Oktober 1937 zum Militärdienst einberufen. Von Dezember 1937 bis zum Januar 1938 befand er sich aufgrund weiterer

---

1 Vgl. [http://www.gsi.uni-muenchen.de/aktuelles/startseite/weisse\\_rose/index.html](http://www.gsi.uni-muenchen.de/aktuelles/startseite/weisse_rose/index.html).

2 Ebd.

Tätigkeit für die inzwischen verbotene bündische Jugend in Haft. Im November 1938 absolvierte Scholl ein medizinisches Praktikum in Tübingen, von Frühjahr 1939 an studierte er als Wehrmichtsangehöriger einer Studentenkompagnie Medizin in München. Im Sommer 1940 wurde Scholl beim Frankreichfeldzug eingesetzt, konnte aber von November 1940 an das Medizinstudium in München fortsetzen. Im Januar 1941 absolvierte er das Physikum. In der Studentenkompagnie lernte Scholl auch Alexander Schmorell kennen.

Sophie Scholl wurde als viertes der fünf Kinder von Robert und Magdalena Scholl am 09.05.1921 in Forchtenberg geboren. 1933 wurde sie Mitglied bei den „Jungmädeln“, später auch im BDM. Ab spätestens 1937 begann Sophie Scholl sich zunehmend vom Nationalsozialismus zu distanzieren. Nach dem Abitur 1940 absolvierte sie eine Ausbildung zur Kindergärtnerin im Ulmer Fröbel-Seminar, die sie im März 1941 abschloss. Nach der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes, dem sie sich eigentlich hatte entziehen wollen, wurde sie von Oktober 1941 bis März 1942 zum Kriegshilfsdienst in einem Kindergarten in Blumberg eingesetzt. Ab Frühjahr 1942 studierte sie Biologie und Philosophie in München.

Hans und Sophie Scholl wurden am 18. Februar 1943 beim Auslegen des sechsten Flugblattes im Lichthof der Münchner Universität vom Kustos überrascht, der sie bis zum Eintreffen der Gestapo festhielt. Bereits am 22. Februar verurteilte der Volksgerichtshof unter seinem Vorsitzenden Richter Roland Freisler Hans und Sophie Scholl sowie Christoph Probst zum Tod durch das Fallbeil. Das Urteil wurde noch am selben Tag vollstreckt.

Neben Hans und Sophie Scholl sowie Christoph Probst gehörten Wilhelm Graf, der Volksliedforscher, Musikwissenschaftler und Philosoph Kurt Huber, Alexander Schmorell sowie auch Hans Konrad Leipelt zur „Weißen Rose“.<sup>3</sup> Zwischen dem 27. Juni und dem 12. Juli 1942 versandten Hans Scholl und Alexander Schmorell vier Flugblätter der „Weißen Rose“. Nachdem sich der Kontakt zu Kurt Huber seit Dezember 1942 intensiviert hatte, erschien Ende Januar 1943 ein fünftes Flugblatt, das von Huber redigiert wurde. Verfasser des sechsten und letzten Flugblattes war Huber.

Die Verurteilungen von Huber, Schmorell und Graf erfolgten in einem zweiten Prozess vor dem Volksgerichtshof, der im Gegensatz zum ersten Prozess gegen Mitglieder der „Weißen Rose“ nicht mehr öffentlichkeitswirksam inszeniert wurde. Huber und Schmorell wurden am 13. Juli 1943 hingerichtet, Graf am 12. Oktober 1943. Am 29. Januar

---

3 Vgl. zu den Kurzbiographien Rudolf Lill (Hrsg.) (1993): Hochverrat? Die „Weiße Rose“ und ihr Umfeld, Konstanz: Universitätsverlag, S. 181ff.

1945 starb schließlich auch Leipelt, den der Volksgerichtshof am 13. Oktober 1944 zum Tode verurteilt hatte, durch das Fallbeil im Gefängnis München-Stadelheim.

### 3. Rezeptions- und Wirkungsgeschichte

Im März 1943 brachte Helmuth von Moltke ein Flugblatt der „Weißen Rose“ nach Schweden. Der Text gelangte von dort weiter nach Großbritannien. Mit dem Abwurf Tausender von Abschriften des sechsten und letzten Flugblattes durch britische Flugzeuge über Deutschland setzte die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte ein. Diese lässt sich in mehrere Phasen unterteilen, die durch eine je zeitbedingte Auseinandersetzung mit der Geschichte der „Weißen Rose“ gekennzeichnet sind. Entsprechend veränderte sich die Art und Weise des Umgangs mit dem „Vermächtnis“ der „Weißen Rose“.<sup>4</sup>

Eine erste Phase der Auseinandersetzung mit der „Weißen Rose“ begann infolge der Verbreitung der letzten Flugschrift sowie der Verhaftung und Hinrichtung der Mitglieder der „Weißen Rose“ noch während des Krieges. Infolge ausländischer Berichterstattung und Auseinandersetzung war der Mythos einer Heldentat ins Leben gerufen worden, der nach Ende des „Dritten Reiches“ durch glorifizierende Arbeiten über die „Weiße Rose“ weiter genährt wurde. So sprach bereits Thomas Mann in der BBC an die „Deutschen Hörer“ im Mai 1943 davon, dass die Geschwister Scholl „für ihre Erkenntnis und für Deutschlands Ehre“ gestorben seien.

Von 1948/49 bis 1955 war in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der „Weißen Rose“ eine eher gegenläufige Entwicklung festzustellen. Im Mittelpunkt einer biographischen Historisierung stand das Bemühen, die Toten vor Verklärung und Märtyrertum in Schutz zu nehmen. Angehörige wie Clara Huber, Anneliese Knoop-Graf, Inge Aicher-Scholl verfassten Biographien, denen jedoch gemeinsam war, dass sie aufgrund persönlicher Nähe eine objektive Betrachtungsweise von vornherein nicht zuließen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand vor allem Hans Scholl, so dass weitere Angehörige der „Weißen Rose“ als Individuen kaum noch wahrgenommen wurden und stattdessen von einer „Tendenz zur Homogenisierung“ (Schüler 2000, 164) gesprochen werden kann. Insbesondere Aicher-Scholls Darstellung der Geschichte der „Weißen Rose“<sup>5</sup> zielte darauf, den Zeitgenossen den Blick für die nationalsozialistische Vergangenheit zu öffnen, wobei jedoch ein Bild entstand, das der Gefahr einer moralischen Übersteige-

---

4 Vgl. zum Folgenden Tatjana Blaha (2003): Willi Graf und die Weiße Rose. Eine Rezeptionsgeschichte, München: Saur, S. 95ff. spricht von vier Phasen bis Ende der 1980er Jahre. Barbara Schüler (2000): „Im Geiste der Gemordeten ...“ Die „Weiße Rose“ und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit, Paderborn u. a.: Schöningh, S. 164ff. unterscheidet in fünf Phasen.

5 Vgl. Inge Aicher-Scholl (1952): Die Weiße Rose, 3. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

nung nicht auszuweichen vermochte. Die Aneignung des Widerstands der „Weißen Rose“ in den frühen 1950er Jahren zeigte, dass „die Auseinandersetzung mit dieser Form eines Widerstands junger Studierender eine politisch-kulturell prägende Wirkung für die Nachkriegsdemokratie entfalten sollte“.<sup>6</sup>

Während einer dritten Phase der Rezeptionsgeschichte von 1955 bis 1968 entstanden Arbeiten, die sich unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher Kriterien mit den Widersprüchlichkeiten der biographischen Darstellungen auseinandersetzen. Vielleicht gerade weil dem bereits entstandenen Mythos nicht weiter Vorschub geleistet werden sollte, verfestigte er sich. Die Geschwister Scholl boten sich durch die biographischen Brüche in ihrer Entwicklung als Identifikationsmodelle geradezu an, denen Vorbildcharakter attestiert wurde. Das Handeln der „Weißen Rose“, vor deren Opfermut man sich verneigte, erschien zunehmend zur Traditionspflege geeignet. In den Schulbüchern avancierte der studentische Widerstand um die Geschwister Scholl in beiden deutschen Staaten zum Sinnbild für Jugendwiderstand schlechthin. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der „Weißen Rose“ bot in der Bundesrepublik Gelegenheit, auf das „bessere Deutschland des Widerstands“ hinzuweisen, wodurch die Stabilisierung einer demokratischen politischen Kultur vorangebracht und die zweite deutsche Demokratie politisch legitimiert werden sollte. (Steinbach 2009, 109)

In einer nächsten Phase der Auseinandersetzung mit dem Handeln der Geschwister Scholl und der „Weißen Rose“ schließlich wurden ab den 1980er Jahren authentische Quellen und biographische Selbstzeugnisse herausgegeben. Dazu zählen die Briefe und Aufzeichnungen Willi Grafs und der Geschwister Scholl, sowie der Briefwechsel Sophie Scholls mit Fritz Hartnagel. In diesen Kontext fällt, dass seit 1983 in einer jährlichen Feierstunde an der Münchner Universität des Widerstands der „Weißen Rose“ gedacht wird. Ziel der „Gedächtnisvorlesungen“ war und ist es, das Handeln der „Weißen Rose“ im Widerstand gegen das „Dritte Reich“ einzuordnen. Dabei geht es um das Verstehen der politischen Bedeutung der „Weißen Rose“, im Unterschied zu früheren Jahren werden politische Präferenzen außen vor gelassen. „Wenn die Zeichen der „Weißen Rose“ auch heute noch eine Bedeutung haben sollen, und zwar für uns alle in Deutschland und nicht nur für einen Teil, dann muss die Reflexion auf die politische Bedeutung

---

6 Peter Steinbach: Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Deutschland Archiv 42. Jg. (2009), S. 104-113, hier S. 109.



von einer vordergründigen politischen Absicht frei bleiben.“<sup>7</sup> Kennzeichnend sowohl für die Gedächtnisvorlesungen als auch für die Arbeiten, die seit den 1980er Jahren entstanden, war eine zunehmende Zurückhaltung im Umgang mit dem Mythos der „Weißen Rose“. Die Mitglieder wurden nicht mehr als unerreichbare Heroen dargestellt, sondern als Jugendliche auf Identifikations- und Sinnsuche (Schüler 2000, 170f).

#### **4. Politisches Vermächtnis der Geschwister Scholl**

Die „Weiße Rose“ versinnbildlicht im kollektiven Gedächtnis der deutschen Nation das „bessere Deutschland“.<sup>8</sup> Ihr Widerstand gegen den Nationalsozialismus, die Suche nach Identifikationsmöglichkeiten, Freiheitsbewahrung und Wahrung des persönlichen Gewissens im totalitären Staat bieten Jugendlichen in der Gegenwart Anknüpfungspunkte für die Beschäftigung mit der Vergangenheit. Sophie und Hans Scholl wie auch die anderen Angehörigen der „Weißen Rose“ erlangten in ihrer jeweils individuellen Entwicklung über Konflikte und Konfrontationen mit ihrer Umgebung ihre Mündigkeit in einem auch auf persönliche „Gleichschaltung“ ausgerichteten System. Sie mussten sich in ihrem privaten wie schulischen, später auch studentischen und militärischen Umfeld mit dem nationalsozialistischen Staat auseinandersetzen. Dabei gingen sie weiter als viele andere in Deutschland, indem sie Willkür und Repressalien nicht hinnahmen, sondern über die Erkenntnis der politischen Dimension der Geschehnisse hinaus sich zum Widerstand entschlossen. Die Angehörigen der „Weißen Rose“ einte, dass sie sich über eine politische Kultur der Liberalität und Toleranz im Konsens wussten und dass sie gleiche Vorstellungen wesentlicher Grundwerte in der Politik, in der Gesellschaft und im Staat besaßen. Die daraus resultierende Ethik „korrespondiert mit den programmatischen Grundlagen der Verfassung der Bundesrepublik“ (Bald 2003, 169). Die Angehörigen der „Weißen Rose“ nahmen in ihren Diskussionen Stellung zu grundsätzlichen Elementen einer Verfassung, wie sie später im Grundgesetz verwirklicht wurden, „von der in der Präambel benannten Verantwortung vor Gott, der Würde des Menschen, der Garantie der kulturellen, religiösen, individuellen und sozialen Freiheitsrechte über das Friedensgebot bis hin zu den Grundsätzen des republikanischen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates, der staatlicher Willkür Grenzen setzt“. (Bald 2003, 169) Zwar waren die Vorstellungen eines zukünftigen Staates noch verschwommen, aber die Mitglieder der „Weißen Rose“, sahen ihr Handeln im Sinne einer freiheitlich-demokratischen Verfassung. Ihre Auseinandersetzungen mit der Verantwortung des Individuums in der Gesellschaft, ihre Ansichten von den Aufgaben des Staates und

---

7 Hermann Krings, Das Zeichen der Weißen Rose. Zur politischen Bedeutung des studentischen Widerstands, in: die Weiße Rose und das Erbe des deutschen Widerstands, S. 46, zitiert nach Schüler (2000), 171.

8 Vgl. zum Folgenden Detlef Bald (2003): Die „Weiße Rose“. Von der Front in den Widerstand, Berlin: Aufbau Verlag, hier S. 165ff.

menschlichen Miteinanders sind nach wie vor von Bedeutung in der prinzipiellen Diskussion über Aufgaben und Grenzen dessen, was Politik ist, was Politik leisten kann und welchen Beitrag in die Verantwortung eines jeden einzelnen fällt. Die Erinnerung an die „Weiße Rose“ und die Geschwister Scholl bietet „Anlass für ein grundsätzliches Nachdenken über das Politische, über Ziele und Grenzen, Gefährdungen und Gefahren des Staates und der Gesellschaft, nicht zuletzt aber des Menschen im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft“.<sup>9</sup> Dies heißt nicht zuletzt, sich mit der Demokratie und ihrer Funktionsweise zu beschäftigen und dafür Sorge zu tragen, dass Demokratie glaubwürdig bleibt. Aufgabe ist es, nachwachsende Generationen entsprechend zu erziehen und aufzuklären, sie in ihrem politischen Engagement zu bestärken und zu fördern. Dies heißt auch, zeitgeschichtliche Forschungen zu fördern und ihre Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit nutzbar zu machen, um Vergessen und Verdrängen zu unterbinden und Wiederholungstendenzen von vornherein zu begegnen.<sup>10</sup> Durch ihren Tod haben Sophie und Hans Scholl sowie die ermordeten wie auch die überlebenden Mitglieder der „Weißen Rose“ der Bundesrepublik ein Vermächtnis hinterlassen, das in der politischen Verantwortung des Einzelnen besteht und das als „gelebter und unverzichtbarer Grundwert der politischen Kultur in Deutschland betrachtet werden“ muss. (Hamm-Brücher 1997, 116).

## 5. Das Geschwister-Scholl-Institut der LMU München

Die Geschichte des „Instituts für Politische Wissenschaft“ an der LMU München setzt mit der Berufung Eric Voegelins auf den Lehrstuhl für Politik im Jahre 1958 ein.<sup>11</sup> Der Philosoph und Politikwissenschaftler Voegelin war 1938 nach dem sogenannten „Anschluss Österreichs“ aus Wien, wo er sich an der dortigen Universität habilitiert und seit 1928 Gesellschaftslehre und allgemeine Staatslehre gelehrt hatte, in die USA emigriert, deren Bürger er 1944 wurde. Voegelin nutzte seine internationalen Kontakte zur Einwerbung von Stiftungsmitteln, mit denen der Aufbau des Instituts vorangebracht werden konnte, und der Einladung ausländischer Gelehrter zu Gastvorträgen und Gastvorlesungen. Das Institut gewann schon bald eine Sonderstellung, die aus dem Wissen um die Etablierung eines „neuen“ und die bisherigen Grenzen geisteswissenschaftlicher Disziplinen überschreitenden Fachs und der engen und kollegialen Zusammenarbeit

---

9 Peter Steinbach (1993): *Erinnern – aktives Gedenken. Annäherungen an den Widerstand*, in: *Die Weiße Rose und das Erbe des deutschen Widerstands*. Münchner Gedächtnisvorlesung, München 1993, S. 132, zitiert nach Bald (2003), S. 170.

10 Vgl. Hamm-Brücher, Hildegard (1997): *„Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit“ Die „Weiße Rose“ und unsere Zeit*, Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, hier S. 21.

11 Vgl. zum Folgenden:

<http://www.gsi.uni-muenchen.de/aktuelles/startseite/institutsgeschichte/index.html>.

zwischen akademischen Lehrern und Schülern resultierte. Voegelin orientierte sich am amerikanischen Department-System, das er selbst während seiner Tätigkeit als Hochschullehrer in den USA kennengelernt hatte. Der Durchsetzung des Ziels interdisziplinären Arbeitens, wodurch Politikwissenschaft zur Integrationswissenschaft wurde, war eine auf Dynamik angelegte Personalstruktur sowie die Beschäftigung von Schülern verschiedener Fachrichtungen geschuldet. 1962 wurde ein zweiter Lehrstuhl für Politische Wissenschaft geschaffen, auf den Hans Maier berufen wurde. Auf Anregung Gottfried-Karl Kindermanns, der 1967 auf den ersten deutschen Lehrstuhl für Internationale Politik berufen worden war, wurde 1968 das Institut in „Geschwister-Scholl-Institut“ umbenannt. Aus dem von Hans Maier weiter entwickelten Basiskonzept Voegelins resultierten auch die Lehrstuhlgründungen für Politische Theorie und Philosophie, besetzt durch Nikolaus Lobkowicz, und Politische Wissenschaft, besetzt durch Kurt Sontheimer. Der Rechts- und Politikwissenschaftler Peter Cornelius Mayer-Tasch wurde auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Rechtstheorie berufen und Peter Joachim Opitz auf den ebenfalls neu geschaffenen Lehrstuhl für Politikwissenschaft. Nach Voegelins Emeritierung folgte Peter Christian Ludz dem Ruf an das Institut.

Das „Geschwister-Scholl-Institut“ entwickelte sich zu einem der größten politikwissenschaftlichen Institute in der Bundesrepublik. Prominente Lehrstuhlinhaber ließen das wissenschaftliche Renommee steigen und führten zu einer hohen Attraktivität unter den Studierenden. Durch die enge Verzahnung mit dem „Centrum für angewandte Politikforschung“ verfügt das Institut zudem über einen außergewöhnlichen Einfluss auf die praktische Politik. Werner Weidenfeld, seit 1995 Inhaber des Lehrstuhls für Politische Systeme und Europäische Einigung, ist zugleich Direktor des „Centrums für angewandte Politikforschung“. Er gilt als einer der einflussreichsten Politikberater in der Bundesrepublik.<sup>12</sup> Zu den prominenten Lehrstuhlinhabern am „Geschwister-Scholl-Institut“ gehört auch Staatsminister a. D. Julian Nida-Rümelin, seit 2004 Ordinarius für Politische Theorie und Philosophie.

Dem Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung des Jahres 2008 zufolge, bei dem unter anderem für den Fachbereich Politikwissenschaft ein Ranking unter 63 deutschen Hochschulen erstellt wurde, gehört das „Geschwister-Scholl-Institut“ zu den in der Spitzengruppe platzierten Hochschuleinrichtungen dieser Art. Sowohl in der Einwerbung von Drittmitteln je Wissenschaftler liegt es mit an führender Stelle (ca. 132.000 Euro) als auch im Bereich abgeschlossener Promotionen pro Professor sowie bei den Ausgaben für Bücher und Zeitschriften für die Bibliothek. Unter deutschen Professorinnen und Professoren verfügt das „Geschwister-Scholl-Institut“ über eine hohe

---

12 Vgl. <http://www.cap-lmu.de/cap/leitung.php>.



Reputation, so dass es den Studierenden als Studienort empfohlen und in der Forschung für führend gehalten wird.<sup>13</sup>

## 6. Quellen und Literatur

Internetseiten:

Centrum für Angewandte Politikforschung: <http://www.cap-lmu.de/cap/leitung.php>.

Geschwister-Scholl-Institut: <http://www.gsi.uni-muenchen.de>.

Literatur:

Aicher-Scholl, Inge (1952): Die Weiße Rose, 3. Auflg. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Bald, Detlef (2003): Die „Weiße Rose“. Von der Front in den Widerstand, Berlin: Aufbau Verlag.

Bald, Detlef (Hrsg.) (2005): „Wider die Kriegsmaschinerie“. Kriegserfahrung und Motive des Widerstandes der „Weißen Rose“, Essen: Klartext Verlag.

Bauch, Jost/Hörnemann, Gerd (Hrsg.) (1998): Freiheit und Solidarität im Sozialstaat. Festschrift für Horst Baier, Konstanz: Hartung-Gorre Verlag.

Blaha, Tatjana (2003): Willi Graf und die Weiße Rose. Eine Rezeptionsgeschichte, München: Saur.

Goergen, Peter (2009): Willi Graf – Ein Weg in den Widerstand, St. Ingbert: Röhring Universitätsverlag.

Hamm-Brücher, Hildegard (1997): „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit“ Die „Weiße Rose“ und unsere Zeit, Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.

Lill, Rudolf (Hrsg.) (1993): Hochverrat? Die „Weiße Rose“ und ihr Umfeld, Konstanz: Universitätsverlag.

Lill, Rudolf (Hrsg.) (1999): Hochverrat? Neue Forschungen zur „Weißen Rose“, Konstanz: Universitätsverlag.

Schüler, Barbara (2000): „Im Geiste der Gemordeten ...“ Die „Weiße Rose“ und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit, Paderborn u. a.: Schöningh.

---

13 Vgl. <http://www.gsi.uni-muenchen.de/forschung/evaluation/che2008.pdf>.

Steinbach, Peter: Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Deutschland Archiv 42. Jg. (2009), S. 104-113.

A blue square containing a white, bold, sans-serif capital letter 'W'.

Steinbach, Peter (1993): Erinnern – aktives Gedenken. Annäherungen an den Widerstand, in: Die Weiße Rose und das Erbe des deutschen Widerstands. Münchner Gedächtnisvorlesung, München 1993.